

Auf gute Nachbarschaft mit der Asbest-Deponie

InfraServ lädt zu Infogespräch und Deponiebesuch – Gemeinderat fordert Messstation – Werksleiter: „Eingepackter Asbest ist unkompliziertes Material“

Emmerting/Gendorf. „Würden Sie neben einer Asbest-Deponie ein Haus bauen? Ihre Kinder hier spielen und aufwachsen lassen?“ Oskar Hecht aus Bruck konfrontierte den Werksleiter des Industrieparks Werk Gendorf, Dr. Bernhard Langhammer, beim Nachbarschafts-Informationsgespräch mit dieser Frage. Eine direkte Antwort bekam Hecht nicht. „Ich sage Ihnen mal etwas. Ich wohne mit meiner Familie in Hart, direkt neben dem Carbid-Werk, in dem ich lange gearbeitet habe. So viel dazu“, sagte Langhammer.

Die Fronten waren verhärtet bei dem Gespräch für Anlieger und Gemeindevertreter im Werk Gendorf. Dennoch verlief die rege Diskussion weitgehend sachlich und in respektvoller Atmosphäre. Zuvor wurde den Deponiegegner die Möglichkeit gegeben, die Deponie C zu besichtigen, für die die InfraServ bei der Regierung von Oberbayern eine Erweiterung der Betriebsgenehmigung auf Deponierung von werksexternen asbesthaltigen und mineralfaserhaltigen Abfällen aus Südostoberbayern beantragt hat.

Bei der Besichtigung konnten sich die Anlieger und Gemeindevertreter einen Eindruck von der Deponie verschaffen und Fragen stellen. „Analysieren sie die Luft auf Asbestfasern“, wollte Gemeinderat Dr. Georg Löfel wissen. Dies sei momentan nicht der Fall, erklärte Dr. Wolfgang Amslinger, Leiter des Bereichs Entsorgung.



Wohnhäuser befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Deponie. Momentan wird hier Bauschutt abgeladen. – Fotos: Potstada

„Bisher gibt es dafür keine Auflagen, aber im Fall einer Genehmigung ist das wahrscheinlich. Dann wird auch eine Messstation aufgestellt“, sagte Amslinger. Eine so genannte Online-Analyse mit täglich aktualisierten Messwerten sei aber ohnehin nicht möglich. „Dafür gibt es derzeit kein Analyseverfahren. Die Proben müssen ins Labor geschickt werden“, erklärte der Entsorgungsleiter. Außerdem sei eine Analyse nur bei der Verladung von Asbest-Abfällen sinnvoll. „Ansonsten sind die Werte nicht besonders aussagekräftig, weil die Luft ohnehin Spuren von Asbestfasern enthält“, erklärte Amslinger. Auch in Emmerting gebe es Fassadenverkleidungen und Dächer aus

asbesthaltigem Material. Diese stellen ein höheres Risiko dar als die staubdicht verpackten und mit Kies überdeckten Bigbags, die in der Deponie entsorgt werden sollen.

Diese Aussagen wollte der Umweltreferent der Gemeinde, Franz Kastenhuber, nicht ohne weiteres hinnehmen: „Wäre es nicht sinnvoller, jetzt schon Messungen durchzuführen, um später bei einem Betrieb der Deponie einen Basiswert zum Vergleichen zu haben?“ Einen solchen Wert zu ermitteln sei schwierig, erklärte Amslinger. „Wie soll man den Basiswert bestimmen? Bei Sturm? Bei Windstille? Bei Regen? Bei Hitze? Die Aussagekraft so eines



Die Vertreter der InfraServ, Pressesprecher Markus Koch (von links), Werksleiter Dr. Bernhard Langhammer, Dr. Wolfgang Amslinger, Leiter des Bereichs Entsorgung sowie Störfallbeauftragter Godehard Mayer stellten sich den kritischen Fragen der rund 70 anwesenden Gäste (unten).



Werts ist relativ gering“, sagte der Entsorgungsleiter. Gemeinderätin Gisela Kriegl legte der InfraServ dennoch nahe: „Installieren Sie im Sinne der guten Nachbarschaft jetzt schon eine Messstation, egal welche Auflagen Sie erhalten, und erheben Sie möglichst viele Messwerte.“

Bei der Besichtigung der Deponie erklärte Amslinger zudem den Aufbau der mineralischen Basis- und Oberflächenabdichtung mit Kunststoffmatten, Kies und mineralischem Abdichtungsmaterial. Auch auf die maximale Größe der Deponie ging der Entsorgungsleiter ein: „Die Höhe der Deponie wird im Entsorgungsabschnitt 2 maximal halb so hoch sein wie im

alten Deponieabschnitt.“ Asbesthaltiges Material wird ausschließlich im Deponieabschnitt 2 entsorgt werden. Die Anlieferung soll in staubdichten und reißfesten Gewebesäcken (Bigbags) erfolgen. „Die Bigbags werden bei der Verladung und beim Einbau weder abgekippt noch abgeworfen, sondern langsam per Radlader transportiert“, erklärte Amslinger.

Beim anschließenden Informationsgespräch im Werk Gendorf äußerte sich Werksleiter Langhammer zum aktuellen Stand des Genehmigungsverfahrens: „Die Regierung von Oberbayern prüft derzeit die Beschwerden der Anlieger, die Sie beim Anhörungstermin im November geäußert haben. Wann

mit einer Entscheidung zu rechnen ist, wissen wir nicht.“ Langhammer versicherte den zirka 70 anwesenden Gästen, InfraServ werde die Deponie so betreiben, dass keinerlei Asbestfasern in die Luft gelangen. „Asbest in eingepacktem und eingegrabenen Zustand ist ein relativ unkompliziertes Material“, erklärte der Werksleiter. Um die Ängste der Anwohner zu beruhigen, wies Störfallbeauftragter Godehard Mayer darauf hin, dass Asbest früher als Filtermaterial in Weinpressen verwendet wurde und über die Nahrungskette keinerlei Gefährdung ausgehe. „Nur das Einatmen der Asbestfasern ist gefährlich“, erklärte Mayer.

Ob er eine Gesundheitsgefährdung komplett ausschließen könne, wurde der Störfallbeauftragte gefragt. „Ein hundertprozentiges Ja oder Nein gibt es in unserer Branche nicht, aber ich kann mit äußerst hoher Wahrscheinlichkeit eine Gesundheitsgefährdung ausschließen“, sagte Mayer. Um zu gewährleisten, dass keine Asbestfasern in die Luft gelangen, werde eine feste Bewässerungsanlage installiert. „Damit könnten wir im unwahrscheinlichen Fall, dass ein Bagbag reißt, sofort mit Wasser und einem Faserbindemittel reagieren“, erläuterte Amslinger.

Sollte die Regierung von Oberbayern eine Genehmigung erteilen, dann würden in der Deponie laut Amslinger zirka einmal innerhalb von drei Wochen Asbestabfälle abgelagert werden. – jpp